



Knüller-Kabel

Wäre da nicht die aufwühlende Begegnung mit dem Vorverstärker LAP-1 des Berliner Studioausrüsters Funk gewesen, hätte ich den Hinweis eines Lesers auf dieses »Billigkabel« vermutlich unter »Gerüchte, Seltsames, Sonstiges« abgelegt. So aber ließ ich mir von Funk (Telefon 030/6115123) noch im Dezember ein Pärchen A-62 ins Haus schicken. Nach dem ersten Hineinhören war klar: Das A-62 (Stereo-Paar 44 Euro; Monometer 2,32 Euro) klingt alles andere als seltsam.

Eine zweite Sendung enthielt weitere Exemplare des Cinch-Kabels, um die gesamte Strecke von der Quelle über den LAP-2, dem Nachfolger des LAP-1, zur Bryston-Endstufe 14B BST zu überbrücken. Kurze Vollmetallstecker mit mehrfach geschlitztem Massering umspannen die Cinchbuchsen stramm. Das ergibt einen guten Massekontakt mit relativ geringem Übergangswiderstand. Um das in der Hardware, vor allem der Quelle schlummernde klangliche Potential nicht zu strangulieren, weist das A-62 eine geringe Kapazität auf: Gerade einmal 45 Picofarad belasten das Signal kapazitiv so gut wie nicht. Niederohmige Ausgänge vorausgesetzt, kann da nicht mehr viel passieren. Als besonders verlustarmes Dielektrikum umschließt

Noch ein Geheimitipp aus Berlin: das Funk-Kabel A-62.

Luft den massiven Kupferleiter des geschirmten A-62. Das gewährleistet einen von klangbremsenden Speichereffekten weitgehend freien Signaltransport innerhalb des Kabels (laut Funk im Vergleich zu Mitbewerbern um zwei Drittel geringer). Ganz schön starker Tobak für den geradezu lächerlich geringen Preis.

Nun gut, dafür sieht das in schlichtes, mausgraues PVC gekleidete A-62 auch ganz schön unspektakulär aus. Doch Vorsicht, die bescheidene Optik täuscht. Meiner Meinung nach kann man einem Signal-Kabel kein größeres Kompliment machen, als dass es im Konzert mit der Hardware, die es verbindet, transparent ist. Es soll nicht die Unzulänglichkeiten der Geräte kompensieren (klanglich mäßige Komponenten gehören ersetzt und nicht durch teuren Kabelaufwand »getuned«). In dieser Hinsicht vorbildliche Kabel gibt es zum Beispiel von HMS oder TMR. In Bezug auf diese Überflieger schlägt sich das A-62 – vorsichtig formuliert – sehr wacker.

Die neue Pentatone-SACD mit Chopin- und Loewe-Klavierkonzerten, ge-

spielt in Clockworks Sony SCD-XB 940 QS, eignet sich hervorragend für den Hörtest. Feinstofflich delikat differenziert bei genial durchgehaltenem musikalischen Fluss wird Chopins f-moll-Konzert von der Pianistin Mari Kodama und dem russischen Nationalorchester unter Kent Nagano ernst genommen wie selten. Musikalisch ist dies meine Lieblingsaufnahme des Konzerts, aufnahmetechnisch ist das Album nicht ganz unproblematisch. Damit der üppige Hall und dichte Klangteppich den Blick auf strukturelle Feinheiten nicht trüben, braucht es feinzeichnende Elektronik und Kabel. Weniger transparente Leiter verlieren leicht den Überblick, der musikalische Fluss zerfasert dann in Einzelereignisse. Der Flügel verliert an Kontur, Fagotte und Hörner sind nicht mehr zu unterscheiden, die Geigen versinken im undifferenzierten Klangnebel.

Mit dem A-62 passiert das nicht. Es behält die Übersicht und liegt verdammt nahe an den teuren Referenzen. Holz- und Blechbläser sind sauber differenziert, die Klangbühne hat dieselbe Dimension, das Orchester ist geringfügig weiter zurückgesetzt, der Flügel etwas weniger scharf umrissen. Die Musik fließt jedoch ungestört und straff geführt. Die Nase vorn haben die Referenzen in den Disziplinen Überblick und stoische Ruhe bei Tutti-Explosionen im Orchester. Ohne direkten Vergleich vermisst man mit dem A-62 jedoch nichts. Es ist ein Kabel, mit dem man auch bei höchsten Ansprüchen leben kann. Wie im Falle des LAP-1 hat Funk mit diesem NF-Kabel voll ins Schwarze getroffen: ein klanglicher Knüller zum Schnäppchenpreis. **Reinhold Martin ■**